

Es gilt das gesprochene Wort!

Danksagung

*von Bischof em. Joachim Wanke bei der Verabschiedung von Caritasdirektor Domkapitular
Bruno Heller am 21. Juni 2017, Erfurt, comcenter im Brühl*

Liebe Festversammlung!

Ich gestehe es gleich am Anfang meiner Danksagung: Ich kann mir unseren scheidenden Caritasdirektor Bruno Heller nicht im Ruhestand vorstellen! Irgendwie passt das nicht zusammen: Dass bei ihm ein langer Lebenseinsatz im Dienst der Caritas in eine Phase übergehen könnte, in der er sagt: „Macht mal ohne mich weiter! Ich stehe nicht mehr zur Verfügung!“

Sicher: Es ist heilsam und gut, auch von kirchlich-beruflicher Verantwortung Entlastung zu erfahren. (Ich rede hier aus Erfahrung!). Es ist gut, ab einem konkreten Termin sagen zu dürfen: Ich **kann** – aber ich **muss** nicht! Aber, selbst wenn man bewusst Verantwortung loslässt und der Versuchung zur gelegentlichen Einmischung in den Dienst des Nachfolgers widersteht: Irgendwie ist man doch weiter dabei – und mag es nur durch das bleibende Interesse am ehemaligen Aufgabenfeld sein oder verursacht durch einzelne Dienste, zu denen man ausdrücklich gebeten wird – und nicht zuletzt auch aufgrund der täglichen Fürbitte bei Gott für jene, die nun im Dienstjoch weitergehen und die alten und neuen Herausforderungen meistern müssen.

Lieber Mitbruder Bruno!

Wir sind in unserem jeweiligen Dienst viele Jahre hindurch hier in Thüringen gemeinsam auf dem Weg gewesen. Noch in Deiner Meininger Kaplanszeit bin ich nach dem Tode Hugo Aufderbecks in die bischöfliche Verantwortung gerufen worden – und danach haben alle Deine Berufungen und Ernennungen meine Unterschrift getragen: Die Jahre in Weimar als Kaplan und Pfarradministrator (aus denen Du noch bis heute kurzweilig und gewürzt mit Anekdoten um Dechant Schneider zu erzählen weißt), dann der entscheidende, Deinen weiteren Weg vorzeichnende Einstieg in die Caritas, zunächst als Geistlicher Rektor, der dem damaligen Caritasdirektor Peter Hostombe zugeordnet war, dann ab 1993 – nach dem plötzlichen Tod von Peter Hostombe und mitten in den Turbulenzen der beginnenden „Nachwendezeit“ – als Nachfolger in dessen Amt. Übrigens:

Du warst damals erst der dritte Caritasdirektor in dem langen Zeitraum von 72 Jahren, wenn man den legendären Prälat Franz Nitsche mit einbezieht, der nach dem letzten Weltkrieg die Caritasarbeit hier in Thüringen wieder neu aufgebaut hatte. Also lange Dienstzeiten! Das nenne ich effektive Nutzung von Personalressourcen!

Nun wirst Du, lieber Bruno, auf eigenen Wunsch hin vom Amt des Caritasdirektors entlastet. Das ist für mich Grund und Anlass, Dir ein herzliches Danke und „Vergelt's Gott“ zuzurufen – und das sicher im Namen all derer, die Deine Arbeit kennen, die Dich in Deinen Dienstjahren begleitet haben und Dir auch anderweitig verbunden sind, etwa durch Deine Mitarbeit im gesamtdeutschen Caritasverband oder auch in der LIGA der Thüringer Sozialverbände, deren Zusammenwirken und Solidarität untereinander Dir immer ein wichtiges Anliegen war. Danke möchte ich aber nicht zuletzt auch im Namen jener Menschen, für deren Wohlergehen Du dich in Deinem Dienst in der Caritas eingesetzt hast.

Was kann ich in der Kürze der mir zugebilligten Zeit aus diesem Dienst besonders hervorheben? Ich nenne als Erstens: Dass Du bei uns bleiben willst und nicht in die geliebte Rhön, Deine Heimat, entswindest. Immer wieder dorthin zu Besuch zu fahren – und jetzt auch öfters als früher –, das sei Dir freilich ausdrücklich gestattet!

Doch möchte ich in dem folgenden Gedanken auf den Punkt bringen, wofür ich persönlich Dir und unserer hiesigen Caritas insgesamt einmal ausdrücklich danken möchte: Dass ich von Dir nie, zumindest nie bewusst, den Ausdruck gehört habe: „**sozial**-caritativ“! Du hast Wert darauf gelegt, immer bei der Ausdrucksweise „**kirchlich**-caritativ“ zu bleiben – und das besonders in den Turbulenzen und tiefgreifenden Veränderungen der letzten Jahre, in denen die Caritas sich als Sozialverband und eigenständiger Rechtsträger in der neuen gesellschaftlichen Situation zurechtfinden musste. Natürlich ist Caritas immer sozial – aber in ihrem innersten Kern ist sie vor allem **kirchlich**. Das ist ihr Markenzeichen. Denn Caritas ist Ausdruck einer wichtigen, ja fundamentalen Lebensäußerung von Kirche, unentbehrlich für jede konkrete Ortskirche, der neben der Verkündigung und Katechese, dem Gemeindeaufbau und der Feier der Liturgie immer auch „die Sakramentspendung **vor** den Kirchentüren“ aufgetragen ist (um dieses von mir gern zitiertes Wort von Hans Urs von Balthasar zu gebrauchen). Sicher: Kirche ist auch dort „sozial“, wo sie betet. Sie ist auch dann „sozial“, wenn

sie die Menschen auf den Himmel Gottes verweist, damit uns hier auf Erden nicht die Luft ausgeht. Dennoch: Es bedarf auch der ausdrücklichen Caritas, die durch Taten des Erbarmens und konkreter Solidarität dort von Gottes Barmherzigkeit redet, wo menschliche Worte nicht mehr greifen. Darum bleibt es die Aufgabe dieser kirchengeschichtlichen Stunde: Caritas und Gemeindepastoral müssen miteinander in Tuchfühlung bleiben. Das war Dir, lieber Bruno, und Deiner Führungsmannschaft ein Herzensanliegen. Dafür danke ich Dir und allen, die sich darum bemüht haben und weiter mühen. Die guten diesbezüglichen Initiativen, besonders auch aus dem Elisabeth- Gedenkjahr 2007, sollten darum nicht vergessen werden.

Ohne Caritas atmet die Kirche nur mit halber Lungenkraft. Du, lieber Bruno . hast in der kommunistischen Zeit mit vielen anderen , auch mit vielen engagierten Christenmenschen in den Pfarrgemeinden geholfen, dass wir auch damals, als es hier bei uns keine Caritas als Körperschaft des öffentlichen Rechts gab, dennoch mit voller Lungenkraft als Kirche atmeten – und Du hast dazu beigetragen, dass dies hier bei uns so blieb, trotz aller notwendigen juristischen und verwaltungsmäßigen Anpassungen. Das ist ohne Zweifel derzeit eine akute Gefahr: dass unsere Caritas in unserer Paragrafen-Gesellschaft in eine bürokratische und juristische Zwangsjacke hineingepresst wird, die uns zu bloßen Dienstleistern macht und den Geist sich verflüchtigen lässt.

Darum diese meine eindringliche Bitte an Sie, lieber Wolfgang Langer, lieber Simon Kokott, lieber Vorsitzender der Diözesancaritas Weihbischof Reinhard samt den Frauen und Männern im Verbandsvorstand, letztlich meine Bitte an die Caritas unseres Bistums insgesamt: Bleibt Kirche! Behaltet ein Profil, das die geistlichen Quellen der Caritasarbeit nicht versiegen lässt! Wir können und wollen als Caritas nicht überall sein – aber wir wollen dort, wo wir Präsenz zeigen, auch immer etwas vom Himmel Gottes aufleuchten lassen – so gut wir es mit unseren schwachen Kräften vermögen. Ich bin sicher, lieber Mitbruder Bruno, dass Du dabei weiter helfen wirst. Bleiben wir gemeinsam auf dem Weg!